

Carter Carr

# Die Faunin

ROMAN



»Der erotische Roman«  
Band 212

© 2016  
Edition Combes  
im Verlag Frank de la Porte  
Inh. Heidemarie de la Porte  
Frankenstraße 17  
D-96328 Küps  
Tel. 09264-9766  
Fax 0 92 64-9776  
[www.edition-combes.de](http://www.edition-combes.de)

Titelfoto: © Valua Vitaly – Fotolia.com

ISBN 978-3-95821-021-9

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

## Kapitel 1

### Jeff Hargraves, 34 Jahre alt

Die Themse ist ein nicht allzu breiter Fluss, der sich in vielen Schleifen träge durch die leicht hügelige Landschaft windet, vorbei an alten Kirchen und Abteien, Dörfern und ehrwürdigen Landhäusern, zwischen Birken, Weiden und Wiesen hindurch und unendlich vielen Wiesen.

Er hat Gefühle wie ein Mensch und passt seine Stimmung den Jahreszeiten an – im Sommer, wenn die Hitze ihn erschlägt, ist er träge und faul und meidet fast jede Bewegung, im Herbst verbirgt er sein früh gealtertes Gesicht in einem Schleier aus nebelhafter Melancholie, schläft im Winter seinen Rausch aus und bemerkt nicht einmal die Heerscharen von Schlittschuhläufern, die ihm das eisige Nackenfell zerkratzen. Nur im Frühling, wenn ein paar zarte Sonnenstrahlen ihn kitzeln, erwacht er richtig zum Leben und begrüßt die Mädchen in ihren weißen, langen Kleidern, die sonnenbeschirmt und mit breiten, blütenbekränzten Hüten in schmalen, länglichen Booten sitzen und sich von jungen Männern in Knickerbockern auf seiner himmelblau schimmernden Wasserhaut durch Licht und Schatten rudern lassen.

An manchen Stellen könnte man den Fluss für ein stehendes Gewässer halten, einen großen Teich vielleicht, doch unter seiner Oberfläche lauern eine Menge nicht zu unterschätzender Gefahren: unberechenbare Wirbel und

Strudel, Ströme und Gegenströme, die einen unvorsichtigen Menschen leicht ins Verderben oder gar in den Tod reißen können.

Schon oft geschehen!

Nördlich der Stadt, an der dieser Fluss in weitem Bogen entlang fließt wie ein nicht ganz ordentlich sitzender Schal, gibt es etwa in Höhe eines einsam gelegenen Farmhauses eine kleine Insel im hier etwas breiteren Wasser. Irgendwann ist hier einmal ein verzweigter schwimmender Ast an einem Stein hängen geblieben, hat Unrat um sich gesammelt, dann setzten sich Sand und Lehm dort fest, versamte sich Gras und festigte das Ganze schließlich zu einem Stückchen Land, auf dem mittlerweile mannshohes Gestrüpp wächst, kein richtiges Wäldchen, sondern nur großes Buschwerk mit einem hellen Fleck in der Mitte – einer Lichtung, auf der zwei Erwachsene gerade mal ihre Arme ausbreiten und sich um sich selbst drehen könnten, wenn nicht das hohe Gras sie dabei zu Fall brächte.

Auf diese Insel hatten mich die Mädchen entführt.

Ich weiß nicht, wie alt ich war, jedenfalls kein Kind und auch noch nicht erwachsen. Wobei ich sagen muss, dass ich in einer Zeit aufwuchs, in der die Kindheit bis zum einundzwanzigsten Lebensjahr ging, wenn sie nicht mit achtzehn durch die Militärzeit unterbrochen wurde. Damals ging das noch zwangsweise. Je nachdem folgte dann anschließend die Pubertät, die bekanntlich bei den meisten Leuten erst mit Mitte zwanzig aufhört – und bei manchen nie.

Wie zum Beispiel bei Donovan Leech, den wir den Joker nennen und der manchmal mit seinen Späßen ganz Oxford in Angst und Schrecken versetzt. Aber das ist eine andere Geschichte. Die kommt später.

Vor den Mädchen war ich oft gewarnt worden, aber welcher junge Mann nimmt das schon ernst? Jedenfalls stand ich eines Tages an einem Zaun außerhalb von Holly Hill Abbey, einer über dreihundert Jahre alten Internatsschule für höhere Töchter, und schaute zu den Tennisplätzen hinüber. Ich konnte damals Stunden um Stunden zu sehen, wie die schokoladenbraunen Faltenröckchen mit den gelben Dreifach-Borten, die Schulkleidung der Mädchen, hüpfen und hin und wieder den Blick frei gaben auf weißes Schenkelfleisch oder noch weißeren Stoff, der selten – ach, zu selten! – unter den Rockrändern aufblitzte.

Natürlich war der Fuß- und Fahrweg, der halb um das weitläufige Schulgelände herumführte, für Spaziergänger verboten und nur für die Bewohner und seltenen Besucher der Milton Farm zugelassen, aber er gehörte nun mal zu meinen Lieblingswegen, wenn ich auf meiner ewigen Suche nach Ich-weiß-nicht-was durch die Wiesen und Felder der Umgebung streifte. Es hieß, man sollte sich vor den Flurwächtern in Acht nehmen, die hier auf Streife gingen und schärfer sein sollen als mancher Jagdhund, aber ehrlich gesagt, ich war bisher keinem dieser Posten begegnet.

Ich bekam daher einen riesigen Schreck, als ich plötzlich links und rechts zugleich an den Armen gepackt wurde. Ich riss die Augen auf, als ich mich von Mädchen um-

ringt sah, deren Pupillen mich böseartig anfunkelten.

»Nehmt ihn fest«, sagte eine von ihnen, wahrscheinlich die Anführerin der kleinen Gruppe, und wie es aussah, war das bereits geschehen. Man bog mir mit hartem Griff die Hände auf den Rücken, so dass ich jeder Richtung, die sie mir vorgaben, folgen musste, wenn ich nicht böseartige Schmerzen erleiden wollte. Polizisten hätten es nicht besser und gnadenloser machen können.

Es waren nur zwei von ihnen, die mich im Griff hatten, die anderen spazierten daneben her und setzten eine Konversation fort, die sie zuvor begonnen hatten. Es ging offensichtlich um die Bestrafung einer Mitschülerin, die verbotene Kosmetika in den Schlaftrakt des Internats eingeschmuggelt und mit niemandem geteilt hatte. Dafür sollte das arme Mädchen nachts auf dem Bett gespreizt und ihr Geschlecht mit Hackfleisch und scharfer Minzsoße gefüllt werden, bis nichts mehr hineinging.

Ich hatte es hier also mit einer Gruppe zu tun, die Macht über andere hatte und ausübte, vermutlich gnadenlos. Minzsoße! Denen war echt nichts heilig! Entweder, sie waren als Tutorinnen eingesetzt und überzogen ihre Kompetenzen maßlos, oder sie nahmen sich einfach das Recht des Stärkeren heraus.

Die Art, wie sie sprachen, war wichtigtuerisch und übertrieben vornehm, und sie redeten sich nur mit »Miss« und ihren Nachnamen an: »Clarendon«, »Prentiss«, »Bloomfield«, »Mayhew«, »Musgrave« oder ähnlichen Namen aus den gehobenen Kreisen.

»Was habt ihr mit mir vor?«, fragte ich.

»He, ich glaube, der unbekannte Gegenstand, den wir gefunden haben, unternimmt Verständigungsversuche«, sagte eine.

»Unmöglich«, sagte eine andere. »Sprechende Gegenstände gehören bekanntlich ins Märchen. Du hast dir etwas eingebildet.«

»Ich habe etwas gehört«, beharrte die erste.

»Millington!« Die andere stampfte mit dem Fuß auf. »Ich habe dir mehrfach erklärt, solange ich hier etwas zu sagen habe, gehören irrationale Dinge nicht zu unserem Gesprächsrepertoire, weder irgendwelche Religionen noch Aberglaube, Märchen oder Ufo-Spinnereien, hast du verstanden? Gegenstände reden nicht, glaub mir das. Wir bringen jetzt unsere Fundsache auf die Insel und untersuchen sie dort in Ruhe, bevor wir sie dem Faun zum Opfer darbringen.«

»Du hast natürlich Recht, Miss Lockwood. Entschuldige bitte, meine Liebe.«

Schweigend führten sie mich nun zum Flussufer hinunter, wo die Insel mit dem Gestrüpp in der Mitte war. Unter einem Weidenbusch am Ufer zogen die Mädchen ein längliches Ruderboot aus einem Versteck und legten es quer zur trägen Strömung. Es ließ sich hüben und drüben im Wurzelwerk verhaken, und so kamen wir trockenen Fußes hinüber. Das Boot wurde dann auf der Inselseite verstaubt, die Mädchen pressten mich durch ein verflochtenes Gewirr von Zweigen, die mir schmerzhaft ins Gesicht

schnellten, und dann kam ich mit ihnen zusammen auf die kleine Lichtung.

»Wir binden den Gegenstand am besten fest«, ordnete Lockwood an. Sie war offenbar die Anführerin der Gruppe, vielleicht zwanzig oder einundzwanzig Jahre alt, eine schmale Dürre mit länglichem Gesicht und großen, erregenden Schneidezähnen, was ihr etwas Kindliches und zugleich Pferdehaftes verlieh. Ihre Haare hingen frei in langen braunen Locken über den edlen braunen Blazer ihrer Schuluniform herab. Das schräg darauf sitzende Käppi sah aus, als würde es jeden Moment herunterrutschen, doch es schien mit Haarnadeln festgesteckt zu sein.

Es gab in der Mitte der Lichtung einen Baumstamm, wohl eine abgestorbene Birke, die man ihrer Krone und ihrer Rinde beraubt hatte. Zwei Mädchen drängten mich an den Stamm, während mir ein drittes die Hände und Füße daran fesselte. Ich wehrte mich nicht. Ich war ganz bewusst willenlos. Aus purer Neugier. Ich genoss es beinahe, der Gefangene dieser kleinen Truppe von Schülerinnen zu sein: Schließlich hatte es etwas Reizvolles, Gefangener einer illustren Runde lebensfroher junger Frauen zu sein. Ich war mir ganz sicher, dass das, was ich von ihnen erwarten durfte, in erster Linie meine eigene Neugier befriedigte.

Dass ich schwitzte, lag daran, dass die Sonne überaus heiß vom Himmel brannte und hier, mitten im dichten Gebüsch, nicht der geringste Windhauch zu spüren war. Ich hatte das Gefühl, zusammen mit meinen Bewacherin-

nen völlig isoliert zu sein vom Rest der Welt, obwohl nur wenige Meter entfernt zu beiden Seiten der Themse diese breiten, viel benutzten Reit- und Radwege verliefen, auf denen es pausenlos radklingelte und dumpf galoppelte. Und zwar seit Jahren und Jahrhunderten.

»Es ist hier viel zu heiß«, stellte Lockwood fest. »Kommt, Leute, wir tragen Freizeitkleidung.«

Ich hatte nicht gesehen, dass jemand von den Mädchen etwas zum Wechseln bei sich hatte, aber das war auch nicht nötig. Sie legten blitzschnell ihre schweren braunen Blazer ab und stapelten sie auf einem dicken Grasbüschel. Sie trugen darunter eng anliegende weiße Rollkragenpullis aus dünnem, hautkonformem Single Jersey, die die Gürtel ihrer streng gebügelten Faltenröcke gerade noch verdeckten. Es war ein aufregender Anblick, und ich hatte nicht damit gerechnet, dass er noch weit aufregender werden könnte.

Die Faltenröcke wanderten ebenfalls auf den Stapel.

Darunter kamen weiße Feinripp-Schlüpfer mit Beinansatz zum Vorschein, und ich vermutete, dass der obere Rand irgendwo dicht unter den jungen Brüsten eine Einschnürungsspur unter den Pullis verursachte. Ganz hässliche Dinger, muss ich zugeben, obwohl ich sie gern mit beiden Händen ausgiebig betastete hätte – bei jedem einzelnen dieser Mädchen. Aber diese Schlüpfer wurden jetzt in einer gemeinsamen, wie zum Ballett einstudierten Handbewegung abgestreift und landeten auf einem Haufen. Es war vermutlich egal, wer später welchen anziehen

würde, und wenn man mich gelassen hätte, dann hätte ich sowieso alle aufgefressen wie ein völlig ausgehungertes Straßenköter.

Aber die Freizeitkleidung! Das war nun tatsächlich nur noch dieser weiße Rollkragenpulli, der knapp unter dem Bauchnabel endete und den gesamten Schoß frei ließ – Hüfte, Leisten, Bauch und Scham – bevor die Kniestrümpfe das sorgfältig gebleichte Weiß in erregender Optik wieder aufnahmen. Diese spezielle Freizeitkleidung hieß, wie ich hörte, »betonte Nacktheit« und widersprach allem, was an englischen Internaten als üblich und schicklich galt.

Eine der Holden, ich weiß nicht mehr welche, verschwand im Gebüsch. Wahrscheinlich musste sie mal. Schade, dass sie sich dazu versteckte. Ich hätte das gern mal gesehen.

Ich muss gestehen, ich hatte bis zu diesem Zeitpunkt in meinem ganzen Leben erst ein einziges Mal eine nackte weibliche Scham, eine Möse, wie wir Jungen zu sagen pflegten, gesehen. Das war, als bei uns zu Hause das Plumpsklo einstürzte und ich helfen musste, meine Mutter zu retten. Ehrlich gesagt, von direkter Sicht konnte da eigentlich keine Rede sein.

Die Mädchen, die hier auf der kleinen Insel in der Themse ihr Dasein genossen, trugen ihre Unterleiber zur Schau, als gäbe es niemanden, der sie sehen könnte. Zwischen Schenkeln aus Marmor, Marzipan, Wachs, Alabaster und anderen edlen Materialien wuchs hier und da ein schwarzer oder roter Wald, mal spärlich, mal üppig, mal

gekämmt, mal gekräuselt oder nicht vorhanden: eine Haartracht, die mir eigentlich für diesen Teil des Körpers am besten gefiel. Aber ich wollte sie alle haben, alle nacheinander, und ich schwor mir, wenn ich hier freikäme, würde ich jede einzelne von ihnen vögeln, nicht auf einmal, sondern brav auf ein halbes Jahr verteilt. Ich würde mich an sie heranmachen, sie verführen, sie im Mädchenschlafsaal ihrer Schule öffentlich pimpern und dann zur Strafe fallen lassen. Aber was nimmt man sich in diesem Alter nicht alles vor!

In dieser Situation wurde mir übrigens zum ersten Mal so richtig der direkte Zusammenhang zwischen meinen Augen, meiner Fantasie und der feinsinnigen Hebemechanik zwischen meinen Beinen bewusst. Das mag aber auch mit den herrlich gerundeten Doppelhügeln auf der jeweils anderen Seite zu tun gehabt haben, die sich allesamt als höchst prächtige Naturerscheinungen präsentierten. Die Vorderseite gefiel mir natürlich trotzdem besser. Sobald ich sie ansah, spürte ich seltsamerweise ein verlangendes Jucken auf meiner Zunge, eine schluchzende Gierigkeit in der Kehle, so oft mein Blick sich auf eine dieser typisch weiblichen Hautfalten da vorn am oberen Ende der Mädchenbeine senkte.

Ich konnte mir das nicht erklären. Was hatte meine Zunge plötzlich damit zu tun?

Die Mädchen standen um mich herum und betrachteten mich eingehend. »Das Ding hat Augen«, sagte eines von ihnen. Ein Zeigefinger schoss vor und prüfte, ob die

Augen echt waren. Tränen quollen hervor, und ich schrie auf vor Schmerz. Meine Fantasien und mein Schwanz fielen schlagartig in sich zusammen.

»Und eine Nase«, sagte eine andere Bewacherin, steckte zwei Finger hinein und riss daran, dass mir die Tränen über ihren Handrücken liefen.

»Es reagiert ganz komisch«, warnte Lockwood. »Seid lieber vorsichtig. Hier sind übrigens zwei kleine Flügel, die aber zu winzig sind, um das ganze Gewicht durch die Luft zu tragen.« Sie prüfte mit zwei heftigen Zerrbewegungen, ob und wie weit sich meine Ohren ausklappen ließen.

»Es ist bestimmt ein Jungtier«, sagte das Mädchen, das vorhin mit Miss Millington angeredet worden war. »Es steckt ja zum Teil noch in den Eierschalen.«

»Dann weg damit«, ordnete Lockwood an. »Holt mal den Seesack heraus.«

Millington bog unter einem der Büsche das Gras auseinander, öffnete eine hölzerne Bodenklappe und holte einen grauen Seesack hervor, den eine Aufschrift als »Eigentum der Royal Navy« auswies.

»Schere«, sagte Lockwood und streckte eine Hand aus. »Diese Eierschalen sind zum Knacken zu weich.«

Millington reichte ihr die Schere aus dem Rucksack, und Lockwood begann, sich damit an meiner Kleidung zu schaffen zu machen. Spätestens jetzt hätte ich heftigst protestieren müssen, aber mir versagte einfach die Stimme. Ich glaubte auch noch nicht ganz daran, dass sie Ernst machen würden.